

Fritz Dittmar: Zur historischen Rolle Stalins

Manfred und ich haben folgenden Ablauf geplant:

Wir haben die Zeit von 1924 bis 1945 in fünf Abschnitte geteilt. Dafür werde ich als erster jeweils meine Sicht darlegen, und dann Manfred seine. Angesichts des Umfangs bitten wir Sie, Verständnisfragen und Anmerkungen erst danach in der allgemeinen Diskussion vorzutragen.

Wenn man nicht Historiker ist, hat man Ereignisse von vor hundert Jahren nur noch mehr oder weniger verschwommen im Kopf. Deshalb werde ich zu Beginn noch eine kurze Darstellung der Abläufe geben, die zur Oktoberrevolution führten, und weiter zu dem Verlauf bis zu Lenins Tod.

Vorab möchten Manfred und ich uns kurz vorstellen.

Ich heiße Fritz Dittmar und bin Mitglied der DKP. Meine „politische Laufbahn“ begann vor genau 50 Jahren, mit den Demos nach dem Dutschke-Attentat. Vier Jahre später hatte ich mich politisch so weit orientiert, dass ich der DKP beitrug. Als dann 89 die kampfblose Implosion des Realsozialismus meine Erwartungen zerstörte, brauchte ich eine Neuorientierung und trat aus der DKP aus. Zehn Jahre später hatte ich dann den Kopf wieder so weit klar, dass ich wieder Mitglied der DKP wurde und bis heute blieb. Ich möchte betonen, dass meine Sicht auf die Geschichte der SU nicht die Position der DKP ist und ich hier nur für mich spreche.

Unter Lenins Führung

Zu diesem Abschnitt von 1917 bis -24 haben Manfred und ich keine wesentlichen Differenzen. Deshalb spreche nur ich zu diesem Abschnitt.

111917 erlebte Russland eine revolutionäre Krise. Vorausgegangen waren drei Jahre Weltkrieg. Für das rückständige, noch halb feudale Land verlief der Krieg katastrophal, das Elend der Soldaten und der Zivilbevölkerung übertraf das in den anderen Ländern. Die Bolschewiki als einzige europäische Partei hatten von Anfang an der eigenen Regierung jede Unterstützung verweigert und auf ihre Niederlage und die Auflösung der russischen Armee orientiert. Anders als in den anderen Ländern hatten sich die Bolschewiki schon 1902 von den Opportunisten ideologisch und organisatorisch getrennt und so konnte die russische Arbeiterklasse ihre Erfahrung mit beiden Sorten von Arbeiterpolitik machen. So war sie dann bereit, den Bolschewiki zu folgen und den Krieg zu beenden und die Revolution zu wagen.

Die Revolution im engeren Sinn, der Sturz der Regierung, die Auflösung und Zerschlagung ihrer Machtorgane, erfolgte in der Hauptstadt Petrograd rasch, planmäßig und fast ohne Verluste. Russland schied aus dem Krieg aus, und das Land der Großgrundbesitzer wurde an die Bauern verteilt.

Dann aber geschah, was Lenin zu einer Gesetzmäßigkeit von Revolutionen erklärte: „Niemand... werden sich die Ausbeuter den Beschlüssen der Ausgebeuteten fügen, ohne in einem letzten, verzweifelten Kampf, in einer Reihe von Kämpfen, ihre Vorteile auf die Probe gestellt zu haben.“

Die gestürzte Reaktion mobilisierte überall mit Hilfe des Auslands konterrevolutionäre, „weiße“ Truppen unter dem Kommando zaristischer Generale und wurde unterstützt durch Interventionstruppen aus 14 kapitalistischen Staaten.

Zur Verteidigung der Revolution organisierten die Bolschewiki die Rote Armee und die Geheimpolizei „Tscheka“.

Es folgten drei Jahre äußerst blutiger Bürgerkrieg unter der Losung „Alles für die Front, alles für den Sieg!“ Und der Sieg wurde erkämpft. Aber die Opfer waren fürchterlich: Das halbe männliche Proletariat ist im Bürgerkrieg gefallen, und am Ende des Kriegs wurde die Sowjetunion von einer großen Hungersnot betroffen.

Abschnitt I Die NEP

Nach dem Sieg im Bürgerkrieg schätzte die Partei 1921 die Lage so ein, dass die Bevölkerung eine „Atempause“ brauchte. Das Ergebnis war die „Neue ökonomische Politik (NEP)“. Es wurde zu Marktmechanismen und Warenproduktion zurückgekehrt, die Großbauern erhielten die Erlaubnis, wieder in gewissem Umfang Lohnarbeit anzuwenden. Lenin führte im „linken Radikalismus“ diesen Schwenk als Beispiel für einen schmerzhaften, aber notwendigen und nützlichen Kompromiss an. Tatsächlich gelang es so, bis 1924 das Land auf niedrigem Niveau ökonomisch zu stabilisieren. Lenin, körperlich geschwächt durch die Folge eines Attentats, erlitt 1923 einen Schlaganfall und wurde durch Josef Stalin als Generalsekretär der Partei abgelöst.

Im gleichen Jahr zeichnete sich in den westlichen Ländern ein neuer Konjunkturaufschwung ab. Mit dem gescheiterten Hamburger Aufstand im November 1923 fand die revolutionäre Nachkriegskrise in Mitteleuropa ihr Ende. Mit neuen Revolutionen außerhalb der SU war erst einmal nicht mehr zu rechnen. Im Januar 1924 starb Lenin.

Abschnitt II Nach Lenins Tod (1924 -1936)

Was danach folgte, war auf der Oberfläche ein Kampf um Einfluss, Macht und Funktionen innerhalb der führenden Politiker der KPdSU. Tatsächlich aber ging es um die Entscheidung über die strategische Linie in der neuen Situation: Ein einzelner revolutionärer Staat in einer feindlichen, imperialistischen Umwelt. Es bildeten sich um die drei denkbaren Strategien die entsprechenden politischen Gruppierungen. (Nebenbemerkung: Auf die vierte Möglichkeit, so wie 1989 zu kapitulieren und den Imperialisten das Feld zu überlassen, kam damals kein Bolschewik, oder wenn doch, hat er klugerweise diese Idee für sich behalten)

Die „linke“ Strategie hielt die dauerhafte Existenz eines sozialistischen Staates in kapitalistischer Umgebung nicht für möglich. Sie sah als einzige Überlebensemöglichkeit den „Export der Revolution“, ihr künstliches Anstacheln mit Hilfe der Roten Armee. Nachdem Trotzki und seine Anhänger damit von der Partei zurückgewiesen und entmachtet waren, gab Trotzki die Revolution verloren, er erklärte es für unvermeidlich, dass die Imperialisten sich zur Vernichtung der SU vereinigen würden. Für diesen Fall sah es Trotzki als notwendig an, die „stalinistische“ Staatsführung zu stürzen, um sich dann auf revolutionäre Art (?) gegen den imperialistischen Angriff zu wehren. (Siehe: Die verratene Revolution, von L. Trotzki)

Beides, erst verzweifelter Aktionismus und später tatenlose Verzweiflung, bzw. Putsch gegen den sozialistischen Staat, hätte die SU vernichtet. Beides ist Ausdruck von Schwanken zwischen Selbstüberhebung und Panik.

Die rechte Strategie sah die Bedrohung durch den Imperialismus nicht realistisch oder resignierte vor der Aufgabe, die Lenin dem siegreichen sozialistischen Staat schon 1917 gestellt hatte: „Der Krieg... stellt mit schonungsloser Schärfe die Frage: entweder untergehen oder die fortgeschrittenen Länder auch *ökonomisch* einholen und überholen.“

Die rechte Strategie plante den Aufbau des Sozialismus in einem Tempo, das den wirklich zur Verfügung stehenden Zeitraum für das Einholen nicht berücksichtigte. Mit Bucharins Linie der Verlängerung der NEP und des gebremsten Aufbaus der Schwerindustrie wäre die SU zum Zeitpunkt von Hitlers Überfall dem Angriff nicht gewachsen gewesen.

Stalin war als Generalsekretär Repräsentant der dritten Richtung, die als einzige nicht unmittelbar zum Untergang des Sozialismus führen musste. Er war sich klar darüber, dass die Verteidigung gegen einen Angriff der Imperialisten in der Zukunft unvermeidlich war. Er konkretisierte Lenins Aufgabenstellung 1929 so: „Wir sind hinter den fortgeschrittenen Ländern um 50 – 100 Jahre zurückgeblieben. Wir müssen diese Distanz in zehn Jahren durchlaufen. Entweder bringen wir das zuwege, oder wir werden zermalmt.“

Zur Stellung dieser drei strategischen Linien zueinander eine Klarstellung aus meiner Sicht: Aus realsozialistischen Zeiten kenne ich noch folgenden Kalauer: „Das ist die Rechte Abweichung“ (Vorwärtsbewegung mit dem rechten Arm), „das ist die linke Abweichung“ (ebenso mit dem linken Arm), und das ist die korrekte Massenlinie!“ (Schlängelbewegung zwischen den vorher gezeigten Grenzen.)

Tatsächlich aber liegt die Wahrheit nicht „irgendwie in der Mitte“. Stalins Orientierung beruhte auf der festen Überzeugung von der Kraft und Opferbereitschaft der Arbeiterklasse, wenn sie zur „Klasse für sich“ geworden ist, wenn sie ihre Lage und ihre Perspektive begriffen hat.

„Wer seine Lage erkannt hat, wie sollte der aufzuhalten sein?“ B.Brecht, Lob der Dialektik.

Zum anderen hatte Stalin eine realistische Sicht einerseits auf den unvermeidlichen Hass und Vernichtungswillen des Imperialismus gegenüber dem Sozialismus, und andererseits auf die innerimperialistischen Gegensätze und die sich daraus ergebenden Möglichkeiten der Bündnispolitik.

Die beiden anderen Perspektiven dagegen sind trotz ihrer scheinbaren Gegensätzlichkeit eng miteinander verwandt: Ihr fehlendes Vertrauen in die Kraft der Arbeiterklasse führt zu einer Resignation, aus der entweder Abenteuerertum oder Zögern und Ignoranz gegenüber den notwendigen Aufgaben folgt. Zwischen den Vertretern beider Linien gab es Seitenwechsel und zeitweilige Bündnisse. Dafür nur ein Beispiel: Die ZK-Mitglieder Sinowjew und Kamenew veröffentlichten kurz vor der Oktoberrevolution die geheime (!) Planung des Aufstands in bürgerlichen Zeitungen und warnten vor der Durchführung, was man wohl als rechte Abweichung werten würde. Jahre später gehörten sie in der Opposition gegen Stalin zu den „linken“ Kommunisten.

Auf dem Weg, den sozialistischen Staat aufzubauen und auf die unvermeidlichen imperialistischen Angriffe vorzubereiten, stand nun vor der Partei eine Fülle von Problemen und äußerst schwierigen Aufgaben:

Bevölkerungsstruktur: 80% der Bevölkerung arbeiteten in der Landwirtschaft. Daneben gab es Kleinbürger, Handwerker, Intellektuelle und Bourgeoisie und ein kleines Proletariat, das zum Teil sehr stark in wenigen Zentren konzentriert war, die sich wie Inseln im „Landwirtschaftlichen Ozean“ verteilten.

Struktur der Landwirtschaft: Der bis 1917 vorherrschende, noch stark feudalistisch strukturierte Großgrundbesitz war mit dem Sieg im Bürgerkrieg zerschlagen worden, das Land war unter die Bauern aufgeteilt. Deren Produktionsmittel blieben aber primitiv (Holzpflug, wenige Pferde als Zugkraft). Obwohl die Abgaben an die parasitäre Klasse der Großgrundbesitzer entfiel, konnten die Kleinbauern so keinen entscheidenden Beitrag zur Ernährung der Bevölkerung leisten. Die Mittelbauern und Großbauern (Kulaken) dagegen hatten in den Jahren der NEP hierfür Wesentliches geleistet und sich gleichzeitig bereichert und eine starke Stellung im Dorf errungen. Die Kulaken hatten in den Jahren der NEP eine Perspektive entwickelt, sich in Kapitalisten zu verwandeln.

Industrie: Russland verfügte, wie auch heute, über gewaltige Rohstoffreserven, und es gab industrielle Zentren, wo diese erschlossen und verarbeitet wurden. Um aber das Land in dem oben beschriebenen Umfang und Tempo zu industrialisieren, musste ganz anders als bisher mobilisiert werden.

Bildung: Im „Dorf“, und das heißt, fast in ganz Russland, herrschte ein äußerst geringes Bildungsniveau vor, Analphabetismus war weit verbreitet, und die Vorstellungen über Recht und Unrecht, Gott und die Welt, wurden von der Kirche beherrscht. Das Bildungsniveau zu heben, wissenschaftliche Anschauungen zu vermitteln und den Aberglauben zu bekämpfen, war die Aufgabe einer Kulturrevolution, ohne die kein modernes Proletariat entstehen konnte.

Militär: Die Rote Armee hatte im Kampf gegen die weißen Konterrevolutionäre und die imperialistischen Interventionstruppen gesiegt. Sie musste aber technisch und militärstrategisch fit gehalten werden für den Kampf gegen künftige Aggressoren. Sie musste sich vorbereiten, deren neuen Waffen (Luftwaffe, Panzerverbände) Paroli bieten zu können. Die politische Kontrolle der Militärführung blieb ein schwieriges Problem: Die militärischen Führungskräfte waren zum großen Teil Offiziere der zaristischen Armee gewesen und hatten sich eher aus Patriotismus als aus sozialistischer Überzeugung der Roten Armee angeschlossen. Ihrer politischer Zuverlässigkeit blind zu vertrauen, wäre leichtsinnig gewesen.

Der Aufbau wurde in folgenden Abschnitten begonnen: 1925 und 26 wurden alle Ressourcen, die nicht unmittelbar für die einfache Reproduktion gebraucht wurden, in den Bereich der Schwerindustrie und des Maschinenbaus geleitet. Auch Handelsverträge mit Konzernen im kapitalistischen Ausland wurden genutzt. Am Ende dieser Phase war in den genannten Bereichen der Vorkriegsstand wieder erreicht.

Dann folgte die Zeit der Fünfjahr-Pläne: Um die Industrie in raschem Tempo zu vergrößern, musste man massenhaft Bauern als Arbeiter in die Industrieproduktion umorientieren. Um die Bevölkerung aber mit weniger Arbeitskräften in der Landwirtschaft zu ernähren, musste die Landwirtschaft produktiver werden. Das war nur

möglich, wenn die Arbeit mechanisiert wurde. Und das wiederum war nicht möglich, solange winziges individuelles Eigentum an Boden herrschte. Die Bauern mussten dazu gebracht werden, sich in Genossenschaften (Kolchosen) zusammenschließen, die den Grund und Boden kollektiv besaßen. Nur dann machte der Einsatz von Traktoren Sinn. Die Kleinbauern waren von dieser Perspektive begeistert. Ganz anders sah es mit den Kulaken aus. Sie sahen ihre Stellung im Dorf bedroht und ihre Perspektive aus der Zeit der NEP, sich zu ländlichen Kapitalisten zu mausern, drohte sich aufzulösen. Sie widersetzten sich mit allen Mitteln: Sie verweigerten die vorgeschriebenen Abgaben, versteckten das Korn, verkauften ihre Erzeugnisse auf dem Schwarzmarkt. Sie übten Sabotage und blutigen Terror gegen die Kommunisten und die Komitees der Dorfarmut aus, sie schlachteten ihr Nutzvieh lieber ab, als es in den Kolchos einzubringen. Mit dem Abschlachten der Arbeitspferde machten sie die Bearbeitung großer Landwirtschaftsflächen unmöglich. Die Regierung konnte trotz dieser Entwicklung nicht auf die Lebensmittelablieferungen verzichten, um nicht den industriellen Aufbau zu gefährden. So kam es in den vorher reichen Landwirtschaftsgebieten, in der Ukraine und in den Kosakengebieten zu einer riesigen Hungersnot. Daraufhin fand auf dem Land ein weiterer heftiger Klassenkampf statt. Die Partei gab die Losung aus: "Die Kulaken als Klasse vernichten!" Dieser Kampf wurde von der Regierung „von oben“ und von den armen Bauern „von unten“ geführt. Neben der Umsiedlung von Kulakenfamilien in entferntere Gebiete wurden Kulaken auch in großer Zahl physisch vernichtet oder zur Haft in Straflagern verurteilt.

Nachdem dieser Kampf entschieden war, wurde die Landwirtschaft sehr rasch soviel produktiver, dass der Anteil der dort Arbeitenden auf 50% der Bevölkerung zurückging, bei verbesserter Lebensmittelversorgung der Bevölkerung.

Die damit erzielten Überschüsse wurden schwerpunktmäßig in den Sektor I investiert (Schwerindustrie, Investitionsmittel, Maschinen für Industrie und Landwirtschaft). Der Sektor II (Konsumgüter) wuchs auch, aber in wesentlich geringerem Umfang. Diese Strategie für die Investitionstätigkeit hatte schon Lenin als verbindlich vorgegeben. Nur drei Zahlen zu den wirtschaftlichen Ergebnissen der beiden ersten Fünfjahrpläne: Das Nationaleinkommen in Mrd Rubel betrug

1927	1932	1937
25	46	96

Das war fast eine Vervierfachung in zehn Jahren. Die Sowjetunion, die zu Beginn dieser Periode ökonomisch hinter den USA, Großbritannien, Frankreich und Deutschland zurück lag, war danach auf Platz 2 vorgerückt und lag in wenigen Positionen sogar vor den USA. Beim industriellen Aufbau waren in Sibirien völlig neue industrielle Zentren geschaffen worden, und diese lagen weit außerhalb der Reichweite künftiger Angreifer. Eine solche ökonomische Entwicklung war in der kapitalistischen Welt ohne Beispiel.

Aber was sind pure Zahlen? Viel wichtiger ist die neue Qualität: Der Sprung in ein auskömmliches und kulturvolles Leben, ohne Angst um den Job und das tägliche Brot, haben hier in kürzester Zeit die arbeitenden Menschen geschafft, und zwar

- ohne dass dafür andere Völker bluten, mit Ausbeutung, Unterdrückung und Vernichtung bezahlen mussten
- ohne dass der Zweck der Entwicklung die Bereicherung einer Ausbeuterklasse war.

Mit eigenen Augen konnte jeder sehen, wie seine Arbeit dazu beitrug, das Leben für sich selbst und für alle reicher zu machen.

Wäre das weltweit geschehen, wäre es Marx' Übergang vom Reich der Notwendigkeit in das Reich der Freiheit gewesen. So aber war allen klar, dass die Imperialisten versuchen würden, das Feuer der neuen Gesellschaft auszutreten.

Weiter hatte eine Kulturrevolution in dieser Zeit stattgefunden: Das Analphabetentum war beseitigt, an den Hochschulen wurden die für die neue Produktion benötigten Ingenieure ausgebildet, zum großen Teil aus Studenten aus der Arbeiterklasse. Der Einfluss der Religion war auf „alte Weiblein“ zurückgedrängt, Millionen Sowjetbürger hatten Stalins Schriften „kurze Geschichte der KPdSU(B)“ und „über dialektischen und historischen Materialismus“ studiert, von denen die zweite sich m.E. auch heute als Schulungstext eignet.

Über den ökonomischen Erfolgen wurde die Rolle des Militärs nicht vernachlässigt. Die Rote Armee und Rote Flotte wurde mit modernem Gerät ausgestattet und auf hohem Niveau ausgebildet.

Abschnitt III Zuspitzung außen und innen, die Säuberungen 1936/37

Wenn Antikommunisten das Schreckgespenst Stalin mobilisieren, kommt unbedingt das Thema „Säuberungen auf den Tisch, und fast jeder denkt dann, er wisse Bescheid.

Gleichzeitig zeigte sich in der Weltlage deutlich, dass die Zeit zu Ende ging, die der SU für das Aufholen des ökonomischen und kulturellen Rückstands zur Verfügung stand. (Von Stalins Zehn Jahren zum Aufholen waren 1937 acht Jahre vergangen)

In dieser Zeit stellte sich der Partei die Aufgabe, die Sicherheit des Hinterlands für die kommende Schlacht mit dem imperialistischen Feind zu verstärken. Es gab zwei große Wellen von Säuberungen.

Die erste traf 1936 das Militär: Der deutsche Geheimdienst hatte der SU gefälschtes Material über Verschwörungen in führenden Militärkreisen zugespielt. Auf der anderen Seite gibt es Dokumente, die nahe legen, dass der Chef des Generalstabs, Tuchatschewski, tatsächlich politischen Ehrgeiz entwickelte und sich in der Rolle des Napoleon der Oktoberrevolution (Vollendung und Beendigung) sah. Im Zuge dieser Säuberung wurden vier der fünf Marschälle der Sowjetunion erschossen, und die Säuberung erstreckte sich auf das Offizierscorps bis zu den Bataillonskommandeuren. Deren Kommandos wurden mit jungen Offizieren aufgefüllt, die zum Teil keine Kampferfahrungen hatten. Manche Schwächen der Roten Armee zum Beginn des Weltkriegs fünf Jahre später haben vermutlich hier ihre Erklärung. Auf jeden Fall wurden von der Säuberung auch in großem Umfang Unschuldige erfasst. Einige verurteilte Generale wurden sogar im Krieg von Stalin selbst wieder mit Kommandos betraut. Auf der anderen Seite gab es während des Kriegs mit Ausnahme des Generals Wlassow keinen Verrat führender Militärs. Eine entscheidende Schwächung des Militärs hat die Säuberung nicht bewirkt.

Die zweite Säuberung betraf 1937 die Partei. Sie geschah unter dem Eindruck, dass überall in Europa der Faschismus „fünfte Kolonnen“ bildete, die sich zur faschistischen Machtübernahme oder zur Kooperation mit dem faschistischen Angreifer vorbereiteten. Die Führer und Anhänger der rechten und „linken“ Opposition in der SU waren von der Macht verdrängt, aber sie waren noch vorhanden und standen miteinander in Verbindung. Durch die Erfolge der Fünfjahrpläne waren sie in die Isolierung geraten.

Aber ebenso wie vorher bei den Gutsherren und dann den Kulaken war nicht davon auszugehen, dass sie resignieren und sich mit ihrer Niederlage abfinden würden, sondern dass sie mit verdoppelter Energie einen letzten Kampf wagen würden. Dies war angesichts des bevorstehenden Weltkriegs besonders gefährlich. Stalin formulierte das so, dass sich mit der Festigung des sozialistischen Staats die Widersprüche zu den Feinden im Inneren zuspitzen müssten. Gestützt wurde diese Position durch den Mord an dem Leningrader Parteiführer Kirow 1934 und durch die Veröffentlichungen Trotzki's aus dem Ausland, die für den Krieg seine Anhänger zum Sturz der Regierung und der Vernichtung der Partei aufrief.

Auch diese Säuberung verlief sehr blutig und betraf in großem Umfang auch unschuldig in Verdacht Geratene. Ihr Ziel hat sie allerdings erreicht:

Die Feinde haben nicht mehr gewagt, während des Kriegs fünfte Kolonnen zu bilden. Kritiker versteigen sich zu der Formulierung, durch die Säuberung sei „der Kern der Partei“ vernichtet worden. Dagegen spricht, dass im Krieg die Partei ihrer Führungsrolle an der Front und im Hinterland voll gerecht geworden ist. Das hätte eine „im Kern vernichtete“ Partei nicht leisten können.

Abschnitt IV Vorgeschichte und Verlauf des zweiten Weltkriegs

In der kapitalistischen Welt hatten sich zwei Kräftegruppierungen herausgebildet. Beiden gemeinsam war der Hass auf den Sozialismus und der Schreck über die Stabilisierung und Stärkung des Sozialistischen Staats und dessen verderbliches Beispiel für die eigenen Arbeiter.

Die Achsenmächte: (Deutschland, Italien und Japan) Die deutschen Imperialisten hatten sich mit ihrer Niederlage im I. Weltkrieg nicht abgefunden. Mit den Faschisten hatten sie genau diejenige Regierung an die Macht gebracht, die ihre Revancheziele konsequent und rücksichtslos umsetzen würden. Das bedeutete: Beseitigung der bürgerlichen Demokratie, blutige Zerschlagung der Arbeiterorganisationen, Aufrüstung und Krieg, den Griff nach der Weltherrschaft. Zentraler Punkt ihrer Politik war die tödliche Feindschaft und der unbedingte Vernichtungs- und Eroberungswille gegenüber dem sozialistischen Staat. Das war bereits in „Mein Kampf“ unmissverständlich dargelegt. Kurzer Exkurs dazu: Weniger bekannt als die Wannseekonferenz, wo die Judenvernichtung beschlossen wurde, ist vielleicht der „Generalplan Ost“ des dritten Reichs. Dieser wurde ab 1941 für die Zeit nach dem Endsieg erarbeitet. Er sah vor, die „minderwertige slawische Rasse“ zu dezimieren, bis zu dem Ausmaß, in dem man sie als Arbeitsklaven brauchen könnte. Vernichtet werden sollten unter anderem 85% der Polen und Russen. Allein das hätte Völkermord in einer Größenordnung bedeutet, der den Holocaust um mehr als das Dreißigfache übertroffen hätte. Dem gegenüber erscheint mir im Nachhinein alles berechtigt, was dazu beitrug, Hitlers Sieg zu verhindern.

Die günstigste strategische Option für die Faschisten war ein Krieg, der nicht als Zwei-Fronten-Krieg ausgetragen würde. Dafür gab es zwei Möglichkeiten: Erst die Westmächte besiegen und sich dann der SU zuwenden, oder mit Duldung der Westmächte als erstes die SU angreifen.

Die Westmächte: Sie teilten die Feindschaft der deutschen Imperialisten gegen die SU, die sie mit ihrer Intervention im Bürgerkrieg nicht hatten vernichten können. An einem Krieg mit Deutschland waren sie nicht interessiert. Ihre Option war, die Aggression der Deutschen direkt auf die SU zu richten, in der Hoffnung, dass Deutschland durch einen

Sieg befriedigt und für einen anschließenden Krieg gegen die Westmächte militärisch zu sehr geschwächt sein würde. Dementsprechend betrieben sie eine Politik des „Appeasements“, der Zugeständnisse an Hitler. Sie tolerierten seine illegale Aufrüstung, die Besetzung des Rheinlands, Österreichs, des Sudetenlands und der Rest-Tschechei, sie ließen zu, dass Hitler den Franco-Faschisten zum Sieg verhalf. Auf die Bestrebung der SU, ein Verteidigungsbündnis gegen den Faschismus zu schließen, reagierten sie mit Hinhalte-Taktik. Erst nachdem Frankreich besiegt war, setzte sich in GB Churchill durch, der begriff, dass ein Sieg über die SU Deutschland eine Übermacht auch über die Westmächte verschaffen würde. Erst damit wurde die Anti-Hitler-Koalition möglich.

Zur Haltung der Sowjetunion: Stalin sah einen imperialistischen Angriff als unvermeidlich an, und erwartete ihn in erster Linie von Deutschland. Es musste sich nun zeigen, welche der beiden Alternativen von Stalins Ausspruch aus 1929 zutraf: „Entweder wir holen den Rückstand auf, oder wir werden zermalmt.“

Selbstverständlich wäre es für die SU am günstigsten gewesen, sich bei Beginn des Kriegs in einem (realen!) Bündnis mit den Westmächten zu befinden, und dafür hatte sie auch alles Mögliche getan. Für einen Erfolg dieser Politik aber fehlte die Bereitschaft der herrschenden Kreise der Westmächte.

Der Nicht-Angriffs-Vertrag (sog. Hitler-Stalin-Pakt)

Stalin war verpflichtet, sich ohne Bündnis mit den Westmächten nicht auf eine Konfrontation mit Hitler-Deutschland einzulassen. Die SU schloss nach dem Scheitern der Verhandlungen mit den Westmächten einen Nicht-Angriffs-Vertrag mit Hitler, der auch eine Abgrenzung der Interessengebiete beider Staaten einschloss. „Pakt“ dagegen ist eine verleumderische Bezeichnung: Ein Bündnis der SU mit dem Faschismus gegen die Westmächte stand niemals zur Debatte.

Stalin glaubte nicht an einen dauerhaften Frieden mit Hitlerdeutschland. Es ging ihm um einen Zeit- und Geländegewinn für die unvermeidliche Konfrontation. Er gab als äußerstes Ziel an, den Kriegsbeginn bis in die erste Hälfte 1942 hinaus zu schieben. Aber selbst die tatsächlich erreichten fast zwei Jahre Zeitgewinn und die Verlegung der Grenze um einige hundert Kilometer nach Westen stellte für die Stärkung der SU einen enormen Vorteil dar.

Verlauf des Weltkriegs bis zum Juni 1941

Ohne Unterstützung durch die Westmächte wurde die polnische Armee in sechs Wochen geschlagen. Im Mai 1940 stieß die Wehrmacht nach Paris vor und erzwang die Kapitulation Frankreichs. Bis zum Frühjahr 1941 eroberte die Wehrmacht Dänemark und Norwegen, Jugoslawien und Griechenland. Danach bestand bis auf England ganz Europa westlich der SU aus dem Herrschafts- und Einflussgebiet Deutschlands.

Im Frühjahr 1941 wurde der Plan „Barbarossa“ beschlossen, der Angriff auf die SU. Dieser sah vor dem Winter die Zerschlagung der wesentlichen Kräfte der Roten Armee, die Eroberung von Leningrad, Moskau und der Ukraine vor.

Der Krieg im Osten 1941

Am 22. Juni begann der faschistische Überfall. Zu Beginn standen acht Millionen Soldaten Deutschlands und seiner Verbündeten und Vasallen fünf Millionen Rotarmisten gegenüber. Der Angreifer hatte darüber hinaus gegenüber der SU die ökonomischen Ressourcen aus fast ganz Europa, das Überraschungsmoment und die Kampferfahrungen aus zwei Jahren Weltkrieg voraus. Es gelang ihm, in riesigen Kesselschlachten große

Kräfte der Roten Armee einzukesseln und zu vernichten. Dennoch lagen seine Verluste von Anfang an um Größenordnungen höher als vorher. In den besetzten Gebieten bildeten sich Partisanengruppen. Die Bevölkerung verlagerte in großen Mobilisierungen die bedrohten Fabriken hinter den Ural. Die Rote Armee verzögerte den Vormarsch der Faschisten, dann brachte sie ihn in den Vororten von Leningrad und 40km vor Moskau zum Stehen. Dann setzte ein harter Winter ein, und die SU war weiterhin unbesiegt. Die Wehrmacht war auf einen Winterkrieg nicht vorbereitet und erlitt dadurch große Verluste. Danach gelang es der Roten Armee sogar, sie in einer Gegenoffensive hundert km zurückzuwerfen und so die erste Niederlage der Wehrmacht zu bewirken. Um die Jahreswende traten die USA in den Krieg gegen Deutschland ein. Die Hauptlast der Kämpfe hatte die SU allerdings weiter allein zu tragen.

Der Krieg 1942

Das Bündnis zwischen GB, USA und SU wurde formell geschlossen, und die SU erhielt das Versprechen, dass noch in diesem Jahr eine zweite Front gegen Deutschland eröffnet werden sollte. Das geschah aber nicht, und Deutschland setzte zu einem entscheidenden weiteren Angriff an. Diesmal griff die Wehrmacht im Süden an, um die SU von wichtigen Landwirtschaftsgebieten und Treibstoffnachschub abzuschneiden und die Wolga zu überqueren. Auch diesmal erreichte sie einen Überraschungserfolg gegen die in diesem Abschnitt schwachen Kräfte der Roten Armee.

Die Wehrmacht näherte sich rasch Stalingrad und der Wolga. Je näher sie diesem Ziel kam, umso verbissener wurde der Widerstand, bis nur noch geringe Kräfte wochenlang die letzten Häuserblocks am Westufer der Wolga hielten. In dieser Zeit stellte die SU im Rücken dieser letzten Kämpfer sieben neue Armeen auf. Im November eröffneten diese den Gegenangriff und kesselten die gesamte Angriffsgruppe des Feindes ein, die eine Million Soldaten umfasste, und vernichtete sie. Damit war die Wende im Weltkrieg erreicht. Die Wehrmacht blieb ein fürchterlicher Gegner, aber die strategische Initiative hatte sie verloren. Dieser Sieg gab im ganzen besetzten Europa den Kräften des Widerstands großen Auftrieb.

Bis zum Sieg

Auch im Jahr 1943 blieb die versprochene zweite Front aus, die Landung der Westalliierten in Sizilien und der Vormarsch in Italien konnten sie nicht ersetzen. Wenn die Rotarmisten die von den USA gelieferten Fleischkonserven öffneten, begleiteten sie das mit dem Spruch: „Ich eröffne die zweite Front.“

Am Kursker Bogen scheiterte die Wehrmacht in der größten Panzerschlacht der Geschichte, und verlor mit dieser Niederlage endgültig die Initiative.

Im Juni 1944 landeten die Armeen Englands und der USA landeten in der Normandie. Bis dahin überließen sie der SU neidlos die Hauptlast der Kämpfe und Opfer. Noch länger zu warten hätte bedeutet, dass über die abgesprochenen Einflussphären hinaus weitere Länder von der Roten Armee befreit worden wären.

In weiteren blutigen Schlachten wurde der Faschismus vernichtet, Auschwitz befreit und auf dem Reichstag die rote Fahne gehisst. An der Elbe gaben sich amerikanische und sowjetische Soldaten die Hand.

Nach dem Sieg 1945 -53

Im August 1945 in Potsdam bestand Stalin darauf, dass die in den Konferenzen von Teheran und Jalta getroffenen Vereinbarungen einzuhalten seien. Am 6. August zündeten die USA die Atombombe über dem praktisch schon besiegten Japan. Es ist nahe liegend, wer mit dieser Demonstration (mit 150 000 weiteren Toten) beeindruckt werden sollte. Stalin blieb trotz dieser schlecht verhüllten Drohung standhaft. Er wusste, dass die Rote Armee zu diesem Zeitpunkt trotz der Atombombe den Angreifer hätte schlagen können. So blieb es dabei, dass die Siegermächte in den jeweils von ihnen befreiten Ländern agieren konnten.

Die so getroffene Übereinkunft enthielt sehr bittere Elemente: In Italien und Frankreich hatte es sehr starke und wesentlich von den Kommunisten beeinflusste Partisanenarmeen gegeben. Diese wurden gezwungen, ihre Waffen an die von den Alliierten eingesetzten Regierungen auszuliefern. In Griechenland hatten die kommunistischen Partisanen den Großteil des Landes selbst befreit und dort eigene Verwaltungsstrukturen geschaffen. Sie wurden in einem mehrjährigen Krieg von den Briten geschlagen und blutig verfolgt.

Auf der anderen Seite ermöglichte die Vereinbarung, dass die Länder westlich der SU zum Sozialismus kommen konnten, ohne vorher „ihre“ Bourgeoisie gewaltsam zu stürzen. Damit war für den Kommunismus das damals optimal mögliche Ergebnis erreicht. Mit 27 Millionen Toten und unter furchtbaren ökonomischen Verlusten hatte die SU erreicht, den Sozialismus zu retten, den deutschen Faschismus zu vernichten und 120 Millionen den Weg zum Sozialismus zu öffnen.

Beginn des kalten Kriegs

Ziel der Westmächte wurde das „roll-back“, die Umkehrung der politischen Entwicklung zunächst in den osteuropäischen Ländern.

Ziele der SU

Die Weltlage schrieb vier hauptsächliche Ziele vor:

- 1) Aufrechterhaltung der militärischen Stärke und Brechung des westlichen Atombombenmonopols
- 2) Beseitigung der Schäden und Zerstörungen aus dem Weltkrieg
- 3) Unterstützung der sozialistischen Entwicklung in den von der Roten Armee befreiten Ländern.
- 4) Solidarische Unterstützung der Befreiungsbewegungen in den Kolonien und unterentwickelten Ländern.

Diese Ziele wurden verwirklicht. die Befreiungsbewegungen in den Kolonien und Halbkolonien gewaltigen Aufschwung. 1949 siegte im bevölkerungsreichsten Land der Erde, China, die dortige Rote Armee und die Partei Mao Tsetungs und proklamierte die Volksrepublik China. Ebenso siegte unter Kim Il Sung die Volksarmee in Nordkorea. Nationale Befreiungsbewegungen bildeten sich in sehr vielen Kolonien. All diese Bewegungen wurden von der SU im Rahmen der Möglichkeiten unterstützt.

Bilanz nach Stalins Tod

Im März 1953 starb Stalin im Alter von 74 Jahren. Zu diesem Zeitpunkt war der Sozialismus politisch so stark wie niemals davor und niemals danach.

Zu seinen Erfolgen zähle ich die Durchsetzung seiner politischen Linie des Sozialismus in einem Land, den industriellen Aufbau vor dem Weltkrieg, das weitgehende Aufholen des ökonomischen und kulturellen Rückstands, die Spaltung des imperialistischen Lagers und das Bündnis mit den mächtigsten Imperialisten gegen die aggressivsten, den Sieg über den Faschismus, die Standhaftigkeit unter dem westlichen Atomwaffenmonopol und das Brechen dieses Monopols, die Ausschaltung der Feinde im Inneren und den Zusammenschluss der sowjetischen Bevölkerung um die Kommunistische Partei. In jedem einzelnen dieser Punkte hätte ein Scheitern die Niederlage des Sozialismus bedeutet.

Zu Stalins Fehlern: Im Text habe ich die Stellen erwähnt, wo ich bei Stalin Fehler gesehen oder vermutet habe. Lenin sagt über Fehler: „Klug ist nicht, wer keine Fehler macht. So einen Menschen gibt es nicht und kann es nicht geben. Klug ist, wer keine entscheidenden Fehler macht...“ Entscheidende Fehler sind in einem Kampf auf Leben und Tod solche Fehler, die zum Untergang führen. Und solche Fehler hat Stalin nicht gemacht. Wer weiß, wie die Welt heute aussähe, wenn seine Nachfolger seine überaus erfolgreiche politische Linie konsequent fortgesetzt hätten.

Den folgenden Text halte ich für die folgende Diskussion in Reserve:

Zur Niederlage des europäischen Sozialismus

An dieser Stelle hat sich oft folgende Argumentation in der Diskussion eingehakt: Die Darstellung kann ja nicht stimmen. Schließlich ist 1989 der Sozialismus in der SU und 1991 die SU selbst ruhmlos untergegangen. Dann kann Stalins Politik nicht so erfolgreich und so im Volk verankert gewesen sein, wie es in dem Referat dargestellt wurde.

Diese Argumentation ist aus zwei Gründen nicht stichhaltig:

Zum ersten liegen zwischen Stalins Tod und dem Ende des Sozialismus in der SU 36 Jahre, mehr als eine Generation. Wenn man keine weiteren Argumente anführt, ist der behauptete Zusammenhang völlig willkürlich.

Nach der gleichen „Logik“ könnte man behaupten, das Römische Imperium sei wegen Cäsars Fehlern untergegangen. Man sollte sich fragen, warum Stalin mit der Feindschaft von solchen Gegnern wie Hitler, Churchill und Truman fertig werden konnte, seine Nachfolger aber von Figuren wie Reagan, Kohl und Thatcher in die Knie gezwungen wurden.

Zum zweiten: Will man den Zusammenhang zwischen Stalins Politik und dem Untergang 36 Jahre später untersuchen, ist die Frage nötig, wo in dieser Zeit Kontinuitäten zu Stalins Zeit lagen und wo Änderungen durchgesetzt wurden, und wie Kontinuität und Änderung sich auf die Stabilität des Sozialismus auswirkten.

Das würde mindestens ein weiteres Referat erfordern. Als Anregung dazu hier also nur einige Fakten und Andeutungen.

Stalins Nachfolger wurde Nikita Chruschtschow, in dessen Politik man viele Elemente der rechten Abweichung Bucharins wieder findet. In der „Geheimrede“ auf dem XX. Parteitag verurteilte er Stalin und seine Politik in Bausch und Bogen. Er stellte Stalin als größtenwahnsinnigen Tyrannen und Blutsäufer dar und behauptete, dass alle offenkundigen Erfolge zu Stalins Zeit nicht wegen, sondern trotz seiner Politik erreicht wurden. (Als hätte das Volk den Aufbau des Sozialismus, den Krieg und den Wiederaufbau hinter Stalins Rücken zustande gebracht!) Diese Darstellung musste bei denen, die ihr glaubten, zu der Folgerung führen: „Dann waren all unsere

Anstrengungen und Opfer für die Sache des Sozialismus eigentlich überflüssig. Dann jetzt aber her mit den gemütlicheren Zeiten!“ Diese Sicht hat Chruschtschow durch die Änderung der Wirtschaftspolitik gefördert. Er verschob die Investitionen vom Sektor I (Investitionsgüter) in den Sektor II (Konsumgüter). Diese ökonomische Linie stand im Gegensatz zu Lenins Aufgabenstellung: „Den Kapitalismus ökonomisch einholen (oder untergehen)“ Sogar schon Marx und Engels hatten, unabhängig von einer möglichen Systemkonkurrenz, im Manifest dem Sozialismus die Aufgabe gestellt, die Produktivkräfte rasch zu vergrößern. Das Ergebnis von Chruschtschows neuer Linie liegt auf der Hand: Für eine geringe Entlastung der Bevölkerung in der Gegenwart wurde auf Verbesserungen in der Zukunft verzichtet. Darüber hinaus versprach Chruschtschow, dass der Konsum in der SU bald den in den USA übertreffen würde und die damalige Generation noch im Kommunismus leben würde. Diese haltlose Prahlerei musste rasch als Seifenblase platzen und Zynismus und Enttäuschung bei den Massen zurücklassen. Nach Chruschtschows Ablösung hat kein Führer mehr gewagt oder beabsichtigt, dessen Linie zu ändern und zu Stalins Linie zurückzukehren. Von dort führt eine direkte Linie in die Phasen von Stagnation, Niedergang und Kapitulation des Sozialismus. Erstaunlich und ein Beweis für die 1953 bereits erreichte Stärke des Sozialismus war, dass es nach Chruschtschows Kurswechsel noch über dreißig Jahre bis zur Liquidierung des europäischen Sozialismus dauerte.

Ob Stalin die Möglichkeit gehabt hätte, Verräter wie Chruschtschow zu seinen Lebzeiten zu entlarven und auszuschalten und stattdessen treue und fähige Genossen auf seine Nachfolge vorzubereiten, kann ich nicht beurteilen.

Was tun?

Jedenfalls steht vor uns heute die doppelte Aufgabe: „Sind wir also einmal geschlagen, so haben wir nichts anderes zu tun, als wieder von vorn anzufangen..., wenn man aber nach den Ursachen der Erfolge der Konterrevolution forscht, so erhält man von allen Seiten die bequeme Antwort, Herr X oder Bürger Y (Ich ergänze: oder Genosse Z) habe das Volk „verraten“. Diese Antwort mag zutreffen oder auch nicht..., aber unter keinen Umständen erklärt sie auch nur das Geringste, ja sie macht nicht einmal verständlich, wie es kam, dass das „Volk“ sich derart verraten ließ.“ Engels

„Proletarische Revolutionen...kritisieren beständig sich selbst, unterbrechen sich fortwährend in ihrem eigenen Lauf, kommen auf das scheinbar Vollbrachte zurück, um es wieder von neuem anzufangen, verhöhnen grausam – gründlich die Halbheiten, Schwächen und Erbärmlichkeiten ihrer ersten Versuche, scheinen ihren Gegner nur niederzuwerfen, damit er neue Kräfte aus der Erde sauge und sich riesenhafter ihnen gegenüber sich wieder aufrichte, schrecken stets von neuem zurück vor der unbestimmten Ungeheuerlichkeit ihrer eigenen Zwecke, bis die Situation geschaffen ist, die jede Umkehr unmöglich macht, und die Verhältnisse selbst rufen:

Hic Rhodus, hic salta!

Hier ist die Rose, hier tanze!“

Marx